

1134

BELEHRUNG AM CHRISTFEST

Priester (Ält.) Friedrich Bosch
Frankfurt/Main, 1934

BELEHRUNG AM CHRISTFEST

PRIESTER (ÄLT.) FRIEDRICH BOSCH
FRANKFURT/MAIN, 1934

Die Wiederkehr des Christfestes richtet meinen Blick wieder hin auf das gottselige Geheimnis „Gott geoffenbart im Fleisch“. Es ist die höchste und wunderbarste Offenbarung, durch welche Gott zu den Menschen geredet hat und ihnen nahe getreten ist. Alle früheren Offenbarungen, so groß und machtvoll sie gewesen sind, treten dagegen zurück. Das Werk der Schöpfung erweckt staunende Bewunderung der Macht und Weisheit des Schöpfers. Die Erwählung und Führung der Patriarchen erzählt uns von der herablassenden Barmherzigkeit Gottes, der nicht wollte, dass das ganze Menschengeschlecht in Finsternis und Sünde versinke. Die Erlösung Israels aus der Knechtschaft Ägyptens war ein Beweis der Treue Gottes, der durch den Abfall der Menschen sich nicht wankend machen lässt, sondern allezeit des Bundes gedenkt, den Er mit ihnen gemacht hat und nach Mitteln und Wegen sucht, um die einmal gegebenen Verheißungen zu erfüllen. Die Haushaltung des Gesetzes war eine Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes. „Seid heilig, denn Ich bin heilig“, so lautete die Mahnung Gottes an Sein Volk. Das war der Inhalt und In-

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN JUNI 2004 / PR0054

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

begriff aller Gesetze und Verordnungen. Ihr Zweck war, Ihm ein heiliges Volk zu bereiten, in dessen Mitte Er Seine Herrlichkeit offenbaren wollte. Und, die Anwendung der Propheten geschah in der Absicht, das Volk nach seinen Fehlschlägen immer aufs neue an den Bund zu erinnern, in welchem sie mit Gott standen und sie zu der Stellung zurückzurufen, zu der sie als das auserwählte Gottesvolk erhoben waren, als ein Volk, das den Willen Seines Gottes kennt und darinnen wandelt.

Das alles waren Offenbarungen, die uns die Macht, die Barmherzigkeit und die Treue unseres Gottes vor Augen hielten. Die Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleisch, in wahrer menschlicher Natur, aber kann nur im Geiste der Anbetung betrachtet und erfasst werden. Denn dieses Ereignis ist so wunderbar, so alles menschliche Fassungsvermögen überragend, dass Gott uns mit Seinem Licht zu Hilfe kommen muss, um es in seiner Bedeutung für uns und alle Menschen, ja für die ganze Kreatur zu erkennen. Darum singt mit Recht die Kirche: „Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesu offenbart.“ Alle vorangegangenen Offenbarungen vermochten den Menschen nicht zu der Erkenntnis jener unergründlichen Liebe Gottes zu bringen, die in Christo allen Menschen erschienen ist. Als der vollkommenste Beweis Seiner Liebe, ja als den höchsten und erha-

bendsten Ausdruck der Liebe Gottes, bezeichnet Jesus selbst dieses Ereignis mit den Worten: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Die Liebe war die Ursache. Die Liebe Gottes des Vaters an uns armen Menschenkindern, Sein Mitleid mit unserem Elend war es, die Ihn bewog, den eingeborenen Sohn dahinzugeben. Er sah, dass alles Ringen und Kämpfen, alles Leiden und Sehnen, alles Suchen und Forschen zu keinem Ziel führten, sah wie die Menschen sich zerarbeiteten in der Menge ihrer Wege, ohne den Weg zum Licht und zum Leben zu finden; sah wie sie sich selbst Brunnen gruben, die kein Wasser gaben und dass darum der Durst ihrer Seele nicht gestillt wurde; Er sah, dass all ihre Mühe umsonst war, dass sie in den Ketten der Sünde schmachteten und sich nicht daraus zu erlösen vermochten.

Als dies alles offenbar war und alle Weisheit und Kraft erschöpft war, so dass die Besten sich der Verzweiflung hingaben angesichts der Eitelkeit alles menschlichen Strebens und der Unfruchtbarkeit alles Tuns, da war die Zeit erfüllt für Gottes Eingreifen. Er sandte Seinen eingeborenen Sohn, der allein helfen konnte. Weder Mensch noch Engel war dazu imstande.

Und der ewige Sohn ließ sich senden. Der Wille des Vaters war Ihm heilig. In Seinem Herzen brannte die gleiche Liebe wie in dem Herzen des Vaters. In vollkommener Liebe an der vollkommenen Liebe stieg Er hernieder auf diese Erde. Er verließ die Herrlichkeit, die Er von Ewigkeit her bei dem Vater hatte, und nahm die Knechtsgestalt unserer Natur ohne seine Sündhaftigkeit an. Gott war Mensch. Das ist das Wunder aller Wunder. Darum heißt auch Sein Name: „Wunderbar“. Denn das Kindlein, das in großer Armut in einem Stalle in Bethlehem geboren ward, ist dieselbe Person, die Kraft ihrer Gottheit die Welten ins Dasein rief und die heute noch alle Dinge trägt mit dem Wort ihrer Kraft. Der Mann, der umherzog in Galiläa und nicht hatte, wo Er Sein Haupt zur Ruhe legen konnte, ist nicht zu trennen von dem Allmächtigen, dessen Thron der Himmel und dessen Fußschemel die Erde ist. Der Prophet, der Seinem Volk erschien als ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, ist auch Gott, der die Sterne mit Seiner Hand an das Firmament setzte und ihnen ihre Bahnen vorschrieb, in denen sie bis auf den heutigen Tag sich bewegen. Der von Seinem Volk und von dem Hohen Rat zum Tode Verurteilte ist der, vor welchem am Jüngsten Tage alle Völker der Erde erscheinen müssen, und Er wird sie voneinander scheiden wie ein Hirte die Schafe von den Böcke scheidet. Sein Urteil

wird in alle Ewigkeit eines jeden Schicksal entscheiden.

Der Mann der Schmerzen, der am Kreuz inmitten von Verbrechern Sein Leben aushauchte, ist derselbe, der allem was Odem hat, das Leben gab und erhält. So ist in Seiner heiligen Person tiefste Armut und höchste Herrlichkeit, menschliche Schwachheit und göttliche Allmacht vereint, doch nicht so, dass eine Vermischung von Menschheit und Gottheit entstanden wäre, o nein, Menschheit und Gottheit sind in Ihm vereint und dennoch getrennt. Er ist wahrer Mensch und wahrer Gott. Die Eigenschaften der menschlichen Natur sind in Ihm rein und unversehrt enthalten. Seiner menschlichen Natur wohnen keine göttlichen Eigenschaften inne, wie auch Seiner göttlichen Natur nichts von der menschlichen Schwachheit und Gebrechlichkeit anhaftet.

Das Wort, die zweite Person der hochheiligen Dreieinigkeit, stieg vom Himmel hernieder, ward Mensch und wohnte unter uns, so dass Seine Herrlichkeit geschaut werden konnte, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Das ist das Weihnachtswunder, das wir heute anbetend preisen. Das ist die große Gabe Gottes an die Menschheit. Es handelt sich nicht um eine Lehre, um ein Ergebnis menschlicher Philosophie,

sondern um eine Tatsache, und zwar um eine weltbewegende Tatsache. Es ist zwar in Ordnung und entspricht der Bedeutung dieses Ereignisses, dass von ihrem Eintritt eine neue Zeitrechnung angehoben hat, denn diese Gottestat bedeutet einen Wendepunkt in dem Schicksal des Menschengeschlechts. Es ist ein ganz neues, bis dahin nicht erlebtes Verhältnis Gottes zu den Menschen damit eingetreten, ein Verhältnis, das für alle, ohne Unterschied ob sie es glauben oder nicht, für alle Ewigkeit einen tiefgreifenden Einfluss hat: „Friede auf Erden, an den Menschen ein Wohlgefallen.“ Mit dieser Verheißung wurde die Geburt des Weltheilandes einst durch Engelmund angekündigt. Wohl allen, die diese Botschaft Gottes im Glauben annehmen. In deren Herzen ist Friede, wenn auch die Unruhe der Welt sie umtobt. Auf ihnen ruht Gottes Wohlgefallen um Seines eingeborenen Sohnes willen, durch den sie Gott angenehm gemacht sind bei aller Schwachheit und Sündhaftigkeit.

Euch, uns allen, einem jeden von uns, der ganzen Menschheit ist heute der Heiland geboren, die große Gabe Gottes. Lasset uns darüber im Geiste nachsinnen, was uns damit geschenkt ist. Eine Gabe hat natürlich nur Wert und sie erfüllt ihren Zweck nur bei denjenigen, die sie annehmen und den rechten Gebrauch davon machen. Es ist der große Schmerz Gottes, dass diese Seine Gabe von vielen

missachtet oder gar verworfen worden ist. Sie vereiteln in ihrer Blindheit die gnädigen Absichten Gottes zu ihrem Heil. Sie stoßen den Heiland zurück, der allein sie aus ihrem Elend erlösen und ihre Schäden heilen kann. So war es von Anfang an. Johannes berichtet uns, dass in Christo das göttliche Licht zwar erschienen sei, dass aber gar viele sich seinem Schein verschlossen. Sie liebten die Finsternis mehr als das Licht, weil ihre Werke böse waren und von dem Lichte gestraft wurden, und weil sie von ihren bösen Werken nicht lassen wollen. Und dieselbe Erfahrung machte Paulus, wenn er die Kunde von dem Weltheiland hinaustrug in die Welt: „Wir predigen Christum, den Gekreuzigten, schreibt er, den Griechen eine Torheit, den Juden ein Ärgernis, uns aber, die wir glauben, eine Gotteskraft.“

Wie sich von Anfang an in Seine Person Armut und Herrlichkeit, Schwachheit und Allmacht vereinigten, so stoßen auch vor Ihm Glaube und Unglaube, Licht und Finsternis, Tod und Leben zusammen und scheiden sich voneinander. Die einen sehen in Ihm nur den Nazarener, den Mann der Schwachheit und der Schmerzen, der ihnen bestenfalls als Vorbild eines sittlichen Lebens dienen kann. Sie können nicht zu dem Glauben und der Erkenntnis durchdringen, dass Er Christus ist, der lebendige Sohn Gottes, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit

und Erkenntnis. Darauf aber kommt es an, dass dieser Christus in unserem Herzen wohnt. Was nützen alle glänzenden Feiern, alle noch so reich beladenen Gabentische, was nützen Gesänge und Lieder, wenn unser Herz nicht Ihm entgegenschlägt, der an diesem Tage vom Himmel herabgestiegen ist, um uns in unserer Niedrigkeit zu besuchen? Während die einen des wahren Weihnachtssegens verlustig gehen, sind die anderen selig in Ihm. Welche Ihn aufnahmen, denen gab Er und gibt Er noch heute Macht, Gottes Kinder zu werden, - die an Seinen Namen glauben: Gottes Kinder zu werden und zu sein, das ist das Herrlichste, was ein Menschenherz sich wünschen kann. Dagegen tritt alles Gepränge und aller irdische Schein zurück. Die höchste Ehre und die innigste Seligkeit ist darin eingeschlossen.

Und dieses alles, Geliebte, ist uns geschenkt von Gott an diesem Tage durch den Glauben an den Sohn Gottes. Die heiligen Glaubenszeugen, die uns vorangegangen sind, fanden nicht Namen und Worte genug, um den Reichtum an himmlischen Gütern zu beschreiben, der uns in Christo Jesu geschenkt ist. Alle Gottesverheißungen, die von Anfang an den Trost der Gläubigen bildeten, sind in Ihm Ja und Amen. „Ihr seid vollkommen in Ihm, welcher ist das Haupt aller Fürstentümer und Obrigkeiten“, schreibt Paulus den Kolossern und an die Philipper (3,8): „Ich achte

alles für Schaden um der überschwänglichen Erkenntnis Jesu Christi willen meines HErrn, um welcher willen ich alles darangebe, dass ich Christus gewinne.“ Das sind Zeugnisse, die auf persönlicher Erfahrung beruhen, einer Erfahrung, die nicht das Privilegium einer ihrer Auserwählten ist, sondern in die alle freudig einstimmen, die sich dem HErrn hingeben, und zu dessen auch wir uns bekennen.

Darum singen wir heute freudig in der Gemeinschaft aller Gläubigen:

„Freuet euch Seiner, alle Frommen, Sammelt euch zu Seinem Ruhm! Jesus, Jesus ist gekommen,

Und wir sind Sein Heiligtum. Kinder Gottes, hofft auf Ihn, Gebt Ihm eure Herzen hin, Preist den HErrn und den Er sandte, Rühmet laut durch alle Lande.“

Amen.